

BAUHERRSCHAFT
Kloster Einsiedeln

ARCHITEKTUR
Roskothen Architekten SIA GmbH

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR
Vetschpartner

BAUINGENIEUR
HTB Ingenieure und Planer

ELEKTROINGENIEUR
R. Mettler AG

HLS INGENIEUR
Andy Wickart AG

BAUPHYSIK
Kuster + Partner AG

FARBBERATUNG
Fontana & Fontana AG

LICHTPLANUNG
Lichtfokus GmbH



UNSICHTBARE ERTÜCHTIGUNG

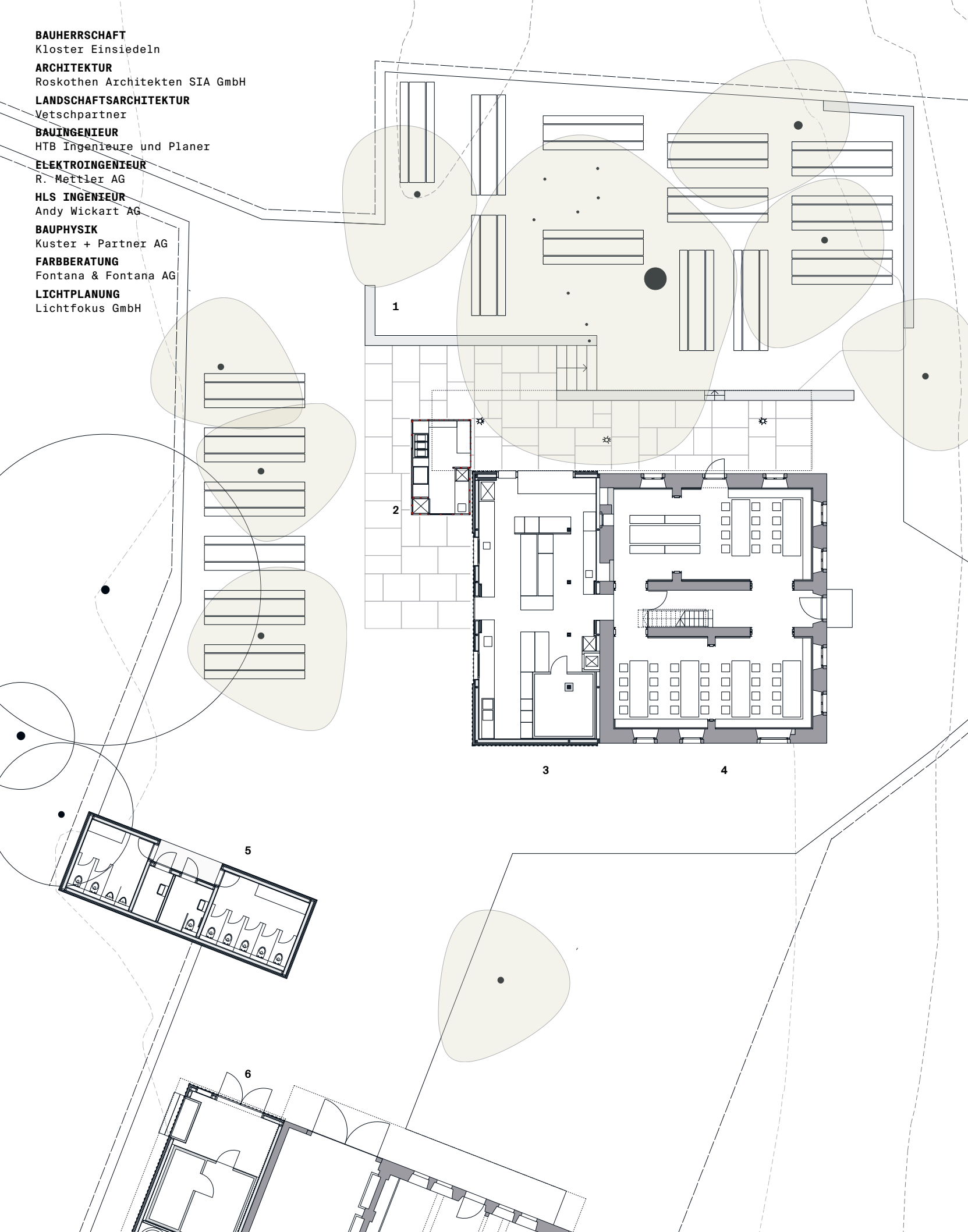
von Marko Sauer (Text) und Roskothen Architekten (Fotos)

Der Umbau auf der Insel Ufenau bedingte umsichtige Planung, nautische Logistik und einen langen Atem. Erst 12 Jahre nach dem ersten Anlauf für eine Instandstellung konnte die Gastwirtschaft auf die Saison 2018 wieder eröffnet werden. Trotz umfangreicher Erneuerung bewahrt das Projekt den Charakter des Bauensembles und des Naturraums.

Die Insel Ufenau ist ein beliebtes Ausflugsziel am südlichen Ende des Zürichsees – und sie ist ein herausragendes kulturhistorisches Zeugnis. Die ältesten Funde gehen auf das 14. bis 13. Jh. v. Chr. zurück, Pfähle südlich der Insel und prähistorische Keramikscherben geben Hinweise auf eine frühe Besiedelung. Die mit rund 11 ha grösste Insel der Schweiz, die nicht durch eine Brücke oder einen Damm mit dem Ufer verbunden ist, geniesst dreifachen Bundesschutz: Sie gehört zu den Landschaften und Naturdenkmälern von nationaler Bedeutung; sie ist im Bundesinventar der Moorlandschaften von besonderer Schönheit erfasst, und sie ist im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz aufgeführt. Darüber hinaus stehen Natur und Landschaft unter besonderem Schutz des Kantons Schwyz.

Wer hier etwas bauen möchte, muss äusserst sensibel agieren. Doch die Infrastruktur für die Besucherinnen und Besucher der Insel war weder praktisch noch hygienisch akzeptabel – ohne bauliche Veränderungen wäre ein weiterer Betrieb laut einem Bericht aus dem Jahr 2003 nicht mehr zumutbar ge-

- 1 Garten
- 2 Grillstation
- 3 Anbau 1939
- 4 Haus zu den zwei Raben
- 5 WC-Gebäude
- 6 Stallanbau Technik





wesen. Das Kloster Einsiedeln, Eigentümerin der Insel, wollte den besonderen Umständen Rechnung tragen und beauftragte nach Erscheinen des Berichts Architekt Peter Zumthor, ein Projekt für ein Ausflugsrestaurant zu entwickeln. Die Auseinandersetzung um den Entwurf endete 2011 in einem Entscheid des Bundesgerichts: Das Projekt – ebenso wie die später angepassten Varianten – konnte aus Schutzgründen nicht realisiert werden. Auf der Insel darf nicht neu gebaut werden, vor allem das Moorgebiet ist tabu.

Das Kloster legte einen Marschhalt ein und überarbeitete in der Folge die Strategie. Auf seinen Wunsch hin verfasste die Eidgenös-

sische Kommission für Denkmalpflege (EKD) ein Gutachten über die Schutzwürdigkeit der einzelnen Bauten auf der Insel. Der Bericht diente als Basis für ein neues Nutzungskonzept mit entsprechender Planung für den Gastwirtschaftsbetrieb. Parallel dazu wurden auch die Profanbauten unter Schutz gestellt, ebenfalls auf Begehren des Klosters Einsiedeln. Mit der Planung wurde der Rapperswiler Architekt Frank Roskothen beauftragt. Der Direktauftrag an das Büro erfolgte, um die Kontinuität der Betreuung zu wahren: In seinem Team ist Pius Bieri als Berater für anspruchsvolle historische Bauaufgaben angestellt. Der Architekt hatte in den 1980er- und 1990er-Jahren die Kirche und

Die Aussenanlage ist zentral für die touristische Nutzung der Insel Ufenau. Das Dach spiegelt die Platanen, der Grillkubus und die Ausgabe sind in brüniertem Messing ausgeführt.

die Kapelle auf der Insel erneuert, und er war bereits bei den Projekten von Peter Zumthor für die Instandstellung des Haupthauses zuständig gewesen. Die Hauptverantwortung für die letztes Jahr abgeschlossene Erneuerung lag bei Frank Roskothen, auf Seite des Klosters betreute Ruedi Späni das Projekt – er führte es auch durch die stürmischen Zeiten der ersten Projektvorschläge.

Das neu erarbeitete Nutzungskonzept sah vor, die Gastronomie komplett im Haus zu den zwei Raben unterzubringen, ergänzt um eine mobile Grillstation im Garten. Das von aussen zweigeschossig erscheinende Hauptgebäude des Bauensembles mit Dachgeschoss wurde 1681 erstellt und 1886 umfassend umgebaut. Dieser Stand prägt auch heute noch das Erscheinungsbild, einzig eine Saalerweiterung durch einen Leichtbau gegen Norden – der sogenannte Landibau von 1939, der als Kapazitätserweiterung für die Besucherinnen und Besucher der Landi erstellt wurde – veränderte das Volumen. In den 1960er-Jahren erfolgten die Elektrifizierung und die Wasserversorgung von Pfäffikon aus, und im Landi-Bau wurden eine Küche und WC-Anlagen eingebaut.

Unsichtbar und zeitgenössisch

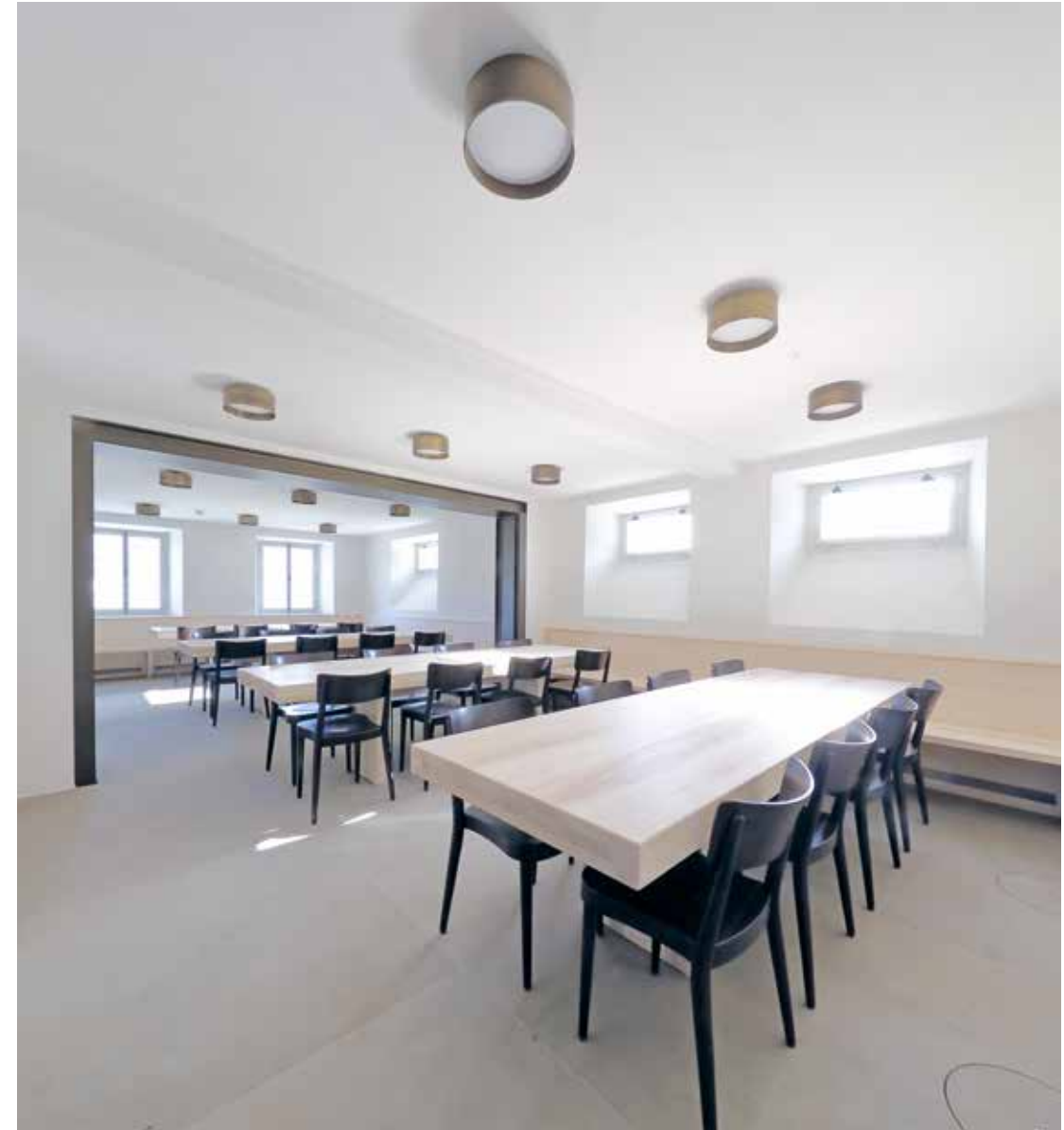
Die wichtigste Aufgabe bestand darin, die hygienischen Anforderungen zu erfüllen, die Gastronomie leistungsfähig zu machen und die Gasträume attraktiver zu gestalten. Um Platz für die Küche zu schaffen, wurden die Toiletten in ein neues, frei stehendes Gebäude ausgelagert. Das fensterlose, geschindelte Häuschen mit Oberlicht steht an der Stelle eines ehemaligen Schopfs, in dem eine Werkstatt und Lager untergebracht waren, und es ist der einzige sichtbare Neubau des Umbauprojekts. In seinem Ausdruck lehnt es sich an die Sprache der Landwirtschaftsbauten an, die Details, insbesondere des Dachrands, leiten sich



Der Umbau besticht durch seine feinen und präzisen Details. Die Türe vom Gastraum zur Terrasse weist ein Gelenk innerhalb des Blattes auf. Damit lässt sie sich trotz der Nische ganz an die Wand stellen und dort arretieren.

aus der Form der Kirche und der Kapelle ab.

Das Erdgeschoss des Gebäudes wurde an die Ansprüche der Gastronomie angepasst. Neue Wanddurchbrüche zwischen den vier ehemaligen Einzelräumen verbinden die Gasträume und erlauben eine einfachere Nutzung mit weniger Personal. Das Angebot umfasst nun etwa 80 Plätze im Inneren. Eine neue Bodenheizung sorgt für Behaglichkeit. Um sie einzubauen, liess der Architekt die bestehenden Sandsteinplatten im Gang sorgfältig herauslösen und nach Abschluss der Installationsarbeiten wieder an ihrem ursprünglichen Ort einbauen. In den Gasträumen wurden neue Sandsteinplatten eingesetzt. Sie stammen



Die vier abgeschlossenen Gasträume sind nun paarweise verbunden. Der neue Boden wurde aus Sandstein aus der Region erstellt. Zuvor lagerten die Platten aus logistischen Gründen ein Jahr lang auf der Weide – so konnten sie schon Patina ansetzen.

aus Steinbrüchen in der Umgebung. Die Platten mussten zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf die Insel gebracht werden, da der Kran zum Entladen sich nur zum Anfang der Bauzeit auf der Insel befand. Aus der Not haben die Planer eine Tugend gemacht: Die Platten lagerten etwa ein Jahr lang einzeln auf der Weide, und der Stein konnte bereits Patina ansetzen. Beim Aushub in Inneren des Haupthauses tauchten zudem alte Sandsteinplatten auf, die vermutlich aus den Steinbrüchen auf der Insel selbst stammen und die vor der Scheune verlegt wurden. Das restliche Ausbruchmaterial kam ebenfalls zu einem weiteren Einsatz: Es wurde für die Fehlstellen im Gasthaus und bei den Aussenmauern eingesetzt,

die die Terrasse begrenzen – auf einer Insel ist der sparsame Umgang mit dem Material oberstes Gebot.

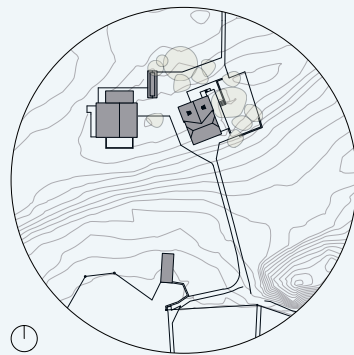
Das Fugenbild für die neuen Böden entwickelten die Planer vom Zentrum der Räume aus, um die grossen Platten jeweils ohne Verschnitt verlegen zu können – zum Zeitpunkt der Produktion waren die Raummasse noch nicht präzise bekannt. Durch dieses Vorgehen liess sich die unbekannte Geometrie der Ränder mit kleineren Passstücken auffangen, die dann vor Ort ausgemessen und aus dem Stein geschnitten wurden. Das war mit einiger Arbeit verbunden. Doch diesen zusätzlichen Aufwand haben weder der Architekt noch die Handwerker gescheut: Das Projekt mit

einer Bausumme von rund 7 Millionen Franken lebt von der sorgfältigen Umsetzung der Details. Von den historischen Fensterbeschlägen bis zum erneuerten Kalkputz im und am Haus fügen sich die Oberflächen und die Machart in das ursprünglich barocke Haus ein. Das Projekt sucht nicht den Kontrast zwischen den Zeiten, sondern versucht vielmehr, die Epochen zu verschleifen und die Atmosphäre zu erhalten. Die Holzböden liessen sich dergestalt renovieren, dass sie ihre Patina behalten konnten. Die Treppen wurden sanft saniert und lediglich mit kleineren Stahlbauteilen statisch stabilisiert. Selbst der Ersatz einiger morscher Sparren im Dachstuhl erfolgte mit antikem Holz, um die Anmutung nicht zu beeinträchtigen – auch wenn sich im Estrich nur noch das Materiallager befindet. Das gilt auch für zwei neue Bodenbeläge im Dachgeschoss und im Obergeschoss: Im Korridor kamen Altholzbretter zum Einsatz, die aus dem Estrich stammen. Was nicht gebraucht wurde, liegt nun unter dem Dach und wartet auf die nächste Restaurierung.

Doch es gibt auch neuzeitliche Elemente. Zwischen den einst abgetrennten Zimmern im Erdgeschoss markieren Stahlträger die Übergänge zwischen den Räumen. Um den Brandschutz zu gewährleisten, sind diese Profile allerdings nicht tragend eingebaut – diese Rolle übernehmen darüberliegende Stahlträger, die auf den verbleibenden Mauerseiben neben der Öffnung aufliegen und die vom Putz geschützt der Hitze widerstehen können. Die Lüftung des Raums ist im Boden eingelassen und wird unter den Bänken und an den Rändern der Räume ausgeblasen.

In den Obergeschossen befinden sich die Nebenräume für das Personal und die Wohnung der Pächter. Der einstige Saal im Anbau dient als Lager, denn Stauraum ist auch nach dem Umbau nur wenig vorhanden. Zudem wäre ein Ausbau des Bewir-

BAUTAFEL



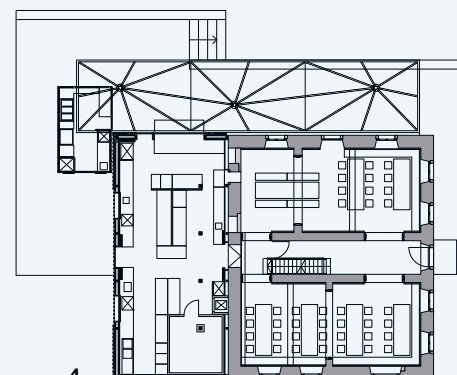
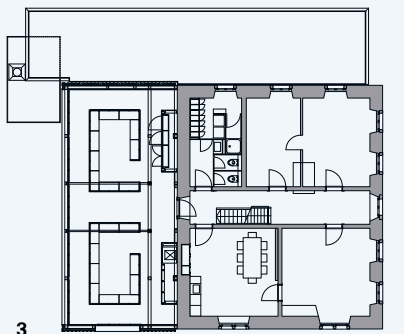
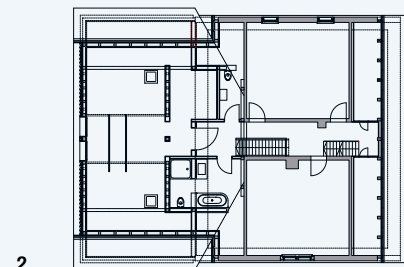
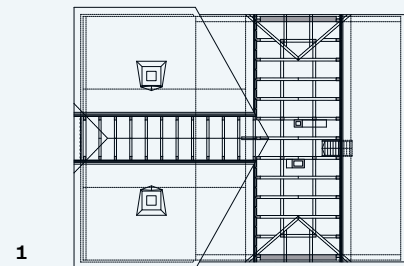
SITUATIONSPLAN

Das Gebäudeensemble der Profanbauten Schiffflände, Gasthaus und Bauernhof liegt im Süden der Insel, es wurde wie die Sakralbauten unter Schutz gestellt.

- 1 GRUNDRISS Dachstuhl
2 GRUNDRISS Dachgeschoss
3 GRUNDRISS Obergeschoss
4 GRUNDRISS Erdgeschoss

- 5 QUERSCHNITT Gasthaus
6 QUERSCHNITT Anbau
7 LÄNGSSCHNITT Ganzes Haus

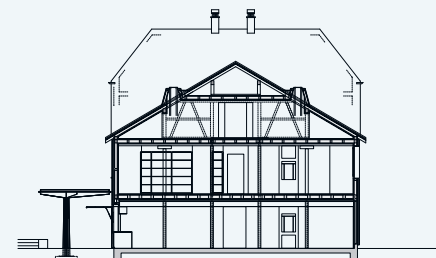
- 8 ANSICHT Süd
9 ANSICHT Ost
10 ANSICHT Nord
11 ANSICHT West



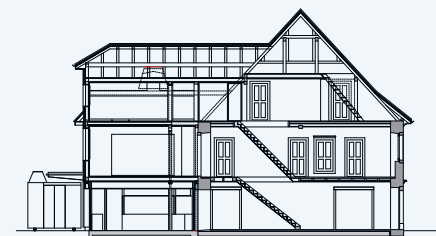
0 1 5m



5



6



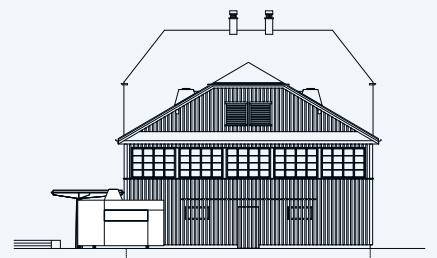
7



8



9



10



11

0 1 5m

Klosterwerkstätten, Einsiedeln

Zimmerarbeiten, Dachdecker, Restauration Aussenputz, Innenputz, Schreinerarbeiten
Gaststube

kloster-einsiedeln.ch

vonbüren restaurieren, Cunter

Restauration Holzböden, Treppen, Holzdecken

vonbueren-restaurieren.ch

Hausenbaur, Mollerau

WC Gebäude, Schreinerarbeiten

hausenbaur.ch

J & A Kuster Steinbrüche AG, Freienbach

Natursteinarbeiten

kuster.biz

Butti AG, Pfäffikon

Baumeisterarbeiten

butti.ch

Fontana & Fontana AG, Rapperswil-Jona

Farbkonzept, Malerarbeiten

aussen und innen

fontana-fontana.ch

Schmucki AG und Hefti Metallbau AG, Rapperswil-Jona

Metallbauarbeiten (Schmucki Vordach und Grillstation, Hefti Portalrahmen innen und Ausgabeklappe)

ionametallbau.ch

heftimetallbau.ch

Vogel Fensterbauer AG, Goldach

Holzfenster

vogel-fensterbauer.ch

Achermann, Rapperswil-Jona

Spenglerarbeiten

achermann-bauspenglerei.ch

Hauser Gärten, Freienbach

Aussenanlagen

hausergaerten.ch



Im Obergeschoss sind die Wohnräume der Pächterfamilie untergebracht. Die Oberflächen wurden aufgrund historischer Befunde erneuert, die Farben sind Adaptationen.

Die Böden wurden so restauriert, dass sie ihre Patina bewahren konnten. So liess sich die Atmosphäre des Hauses als Altbau trotz Erneuerung bewahren.

tungsangebots nicht bewilligungsfähig gewesen: Da das Erdgeschoss bereits als Gastraum genutzt wird, durfte der Saal nicht noch mehr Kapazitäten bieten. Für eine mögliche Änderung dieser Regelung haben die Architekten vorgesorgt: Die Anpassungen des Saals sind bezüglich Brandschutz und Denkmalpflege abgeklärt. Falls sich die Auflagen ändern sollten, kann der Saal wieder für Gäste aktiviert werden. Alle Einbauten sind so erfolgt, dass sie der-einst wieder ausgebaut werden können. Damit haben die Architekten ein Projekt umgesetzt, das die gegenwärtigen Anforderungen erfüllt und bei einem späteren Umbau die Anpassung an sich wandelnde Bedürfnisse ermöglicht.

Mit dieser umsichtigen Planung für Gegenwart und Zukunft waren einige Herausforderungen verbunden – besonders das Tragwerk des Anbaus musste in der Fassade und mit neuen Unterzügen in der Küche ertüchtigt werden, um eine namhafte Belastung der Decken zu ermöglichen. Das Lüftungsgerät im Dachgeschoss brachte zu viel Last für das Holztragwerk, zudem sollte dieses von den Vibrationen des Geräts losgelöst werden. Das Tragwerk aus Stahl wurde unsichtbar in die Konstruktion integriert: So wurden zum Beispiel die äusseren Holzstützen ausgefräst, ein Stahlprofil eingebaut und die Fenster wieder darüber montiert.

Die Gebäudetechnik wurde dezentral realisiert. In der Scheune des Bauernhofs liess sich der Tiefkühler integrieren, ebenso die Luft-Luft-Wärmepumpe, die für heisses Wasser sorgt und über eine separate Leitung das Gasthaus beliefert. Das Lüftungsgerät hingegen fand „tout juste“ Platz im Hauptgebäude: In der kleinen Dachkammer über dem Landi-Anbau konnten die Planer passgenau einen Klimablock aus mehreren Einzelkomponenten zusammenfügen, die zunächst per Helikopter angeliefert wurden und dann über eine vor dem Haus aufgestellte Ladeplattform durch die Fenster der ehemaligen Stuben hingereicht wurden.

Das Ensemble nicht beeinträchtigen

Ein entscheidender und besonders sensibler Punkt war die Gestaltung der Aussenanlagen, denn die Schönheit der Insel beruht im Zusammenwirken ihrer geschützten Topografie mit dem Gebäudeensemble, das nun ebenfalls unter Schutz steht. Dieses Gleichgewicht ist äusserst fragil, und es erträgt kaum Störungen. Für die Nutzung als Ausflugsziel ist der Gastgarten jedoch essenziell, denn die Gastwirtschaft ist nur bei schönem Wetter geöffnet. Das



Viele Elemente blieben bestehen, wie zum Beispiel die Treppe in den Estrich. Diese Zurückhaltung prägt die Erneuerung.

neue Nutzungskonzept sah – im Gegensatz zum Projekt von Zumthor, das den Gastgarten in die Senke der Moorlandschaft verlegt hätte – deshalb vor, die Gartenwirtschaft am bestehenden Ort zu erhalten. Unter Platanen gelegen, bietet sie eine wunderbare Sicht über die Insel und in die Bucht Richtung Pfäffikon, und die direkte Anbindung an das Gebäude erleichtert die Logistik. Auch im Garten strebten die Architekten Kontinuität an: Die Ausmasse sind in etwa dieselben geblieben, einzig im Norden ist eine neue Fläche hinzugekommen. Die bestehenden Klappische wurden saniert und mit neuen Holzplatten versehen.

Den grössten Eingriff bilden das neue Vordach mit dem Ausgabefens-

ter an der Ostfassade und die vorgelagerte Grillstation. Die Vordächer zitieren mit ihrer baumartigen Struktur die benachbarten Platanen, ihr dunkelbrauner Farbton vermittelt zu den Klappbläden der Ausgabe und zum Kubus des Grills, die aus brünierten Messingblechen bestehen. Die Station lagert auf Rollen und lässt sich auf den Steinplatten der Umgebung verschieben. Gleich wie bei der Ausgabe lassen sich die Flügel ganz schliessen, wenn sie nicht in Betrieb ist. Wenn der Gastrobereich seine Pforten öffnet, signalisieren dies die offenen Klappen. Eine bestechende Idee, die sich dank der hochwertigen Materialien und ihrer Schlichtheit vorzüglich in den Bestand einfügt. Dem gleichen Geist folgen die Ausführungsdetails des Bodens. Die Entwässerung der Sandsteinplatten erfolgt über eine gelochte Platte statt über den üblichen Rost aus Gusseisen. Alle Eingriffe sind als sensible Einzelanfertigungen passgenau für den Einsatz auf der Ufenau entwickelt und entworfen worden.

Diesem Credo folgt auch der neue Kinderspielplatz. Er besteht aus einem liegenden, entrindeten Baum. Auch er stammt von der Insel. Ein Sturm hatte im Januar 2018 zwei Bäume an der Nordseite entwurzelt. Nun dient einer auf der gegenüberliegenden Seite der Insel als Kletterbaum zwischen Gasthaus und Bauernhof – der andere wurde für die zugeschnittenen Stämme der Bänke verwendet.

Bauen ohne direkten Zugang

Der haushälterische Umgang mit dem Material ist dem Ort eingeschrieben. Als Insel ohne Strassenanschluss ist die Ufenau eine Herausforderung für die Logistik der Baustelle. Lieferungen konnten nur per Boot oder per Helikopter erfolgen. Selbst der Kran musste per Ponton angeschifft werden – er kam für die Dauer der Baustelle in Nähe der Schiffflände zu stehen. Für den



Der einzige Neubau des Projekts ist das frei stehende Toilettenhaus, das anstelle eines Schuppens erstellt wurde. Seine Form leitet es von den bestehenden Bauten auf der Insel ab.

Transport wurde eigens eine Anlegestelle mit einer Aufschüttung erstellt. Jedes Detail bis hin zur Reihenfolge der Be- und Entladung der Pontons musste minutiös geplant werden.

Die Transporte von Material und Arbeitskräften gaben den Takt vor, und sie limitierten das maximale Gewicht, das aufs Mal übergesetzt werden konnte. Und wenn Bauteile und Elemente nicht mit dem Schiff angeliefert werden konnten, dann kamen Helikopter zum Einsatz – für den Transport der Grillstation sogar das leistungsfähigste Modell der Schweiz. Auf der gegenüberliegenden Landestelle wurde auf dem Festland ein provisorisches Lager eingerichtet. Die Arbeiten nahmen rund



eineinhalb Jahre in Anspruch. Ein Umstand, der neben der Sorgfalt in Planung und Ausführung auch den komplexen Rahmenbedingungen geschuldet ist. Doch die Insel ist mit diesen Arbeiten für die Touristenströme der nächsten Jahrzehnte gerüstet – und dank der Umsicht der Planung auch für die Zeit danach. ■